

August Macke zu Gast bei Jawlensky

Eine Führung im Museum Wiesbaden

KulturGenuss

6. Oktober 2016

Wir vom Marienborner KulturGenuss treffen uns mit unserer Leiterin Frau Ibo Schmahl heute schon um 13:20 Uhr, um in unsere hessische Nachbarstadt zu fahren. Im dortigen Museum Wiesbaden sind Arbeiten von August Macke und Alexej von Jawlensky in einer kleinen Ausstellung im Vergleich gegenübergestellt. Möglich wurde dies, weil das Bonner August-Macke-Haus wegen Umbaus momentan geschlossen ist und seine Werke ausleiht. Wiesbaden selbst verfügt über die größte Sammlung von Jawlenskys Werken. Beide Künstler nahmen - trotz ihres fast eine Generation auseinanderliegenden Alters - am Anfang des 19. Jahrhunderts gleichzeitig ihre künstlerische Laufbahn auf und verarbeiteten zeitgleich die neuen Kunstrichtungen. Zwei Expertinnen werden uns anhand einiger stellvertretender Exponate die Unterschiede oder auch die Gleichheiten beider Künstler erklären.

Die zweite Gruppe wird durch Frau Stefanie Blumenbecker eingehend informiert. Um die beiden so verschiedenen Künstler einzuschätzen, muss auch ihr Werdegang kurz betrachtet werden. Alexej von Jawlensky wird 1864 in eine wohlhabende russischen Familie hineingeboren und schlägt wie sein Vater die Offiziers-Laufbahn ein, entdeckt 1882 anlässlich des Besuches einer Gemäldeausstellung seinen Hang zur Malerei und lässt sich neben seinem Militärdienst in Sankt Petersburg abends an der Kunstakademie im Zeichnen ausbilden, dort wird er auch die Ölmalerei unter der Anleitung der vermögenden Baronin Marianne von Werefkin erlernen. 1896 ziehen Werefkin mit ihrem elfjährigen Dienstmädchen Helena und Jawlensky nach München. Er reist sehr viel und lernt dabei die wichtigsten Künstler oder ihre Stilrichtungen kennen: Lovis Corinth, van Gogh, Gauguin, Münter und Kandinsky (alle drei 1908), Marc und Macke (1910). Sein Leben verläuft luxuriös.

Ganz anders sieht der Werdegang August Mackes aus. 1887 in Meschede im Sauerland geboren, wächst in einer einfachen Familie auf, der Vater ist ein mäßig erfolgreicher Bauunternehmer, der in seiner Freizeit zeichnet und alte Stiche sammelt. Bald zieht die Familie nach Köln, dann nach Bonn. Schon während der Schulzeit zeigt sich Mackes Begabung im Zeichnen und Malen. Er verlässt vorzeitig die Schule gegen den Willen seines Vaters und lässt sich an der Kunstakademie Düsseldorf ausbilden, wechselt vorzeitig zur Kunstgewerbeschule und beginnt ab 1906 mit dem Entwerfen von Bühnendekorationen und Kostümen. Ab 1907 wendet er sich dem Impressionismus zu. Er wird als optimistischer, kraftvoller Mensch beschrieben. Gegen den Willen ihres Vaters heiratet er 1909 Elisabeth, die er sehr oft als Modell zeichnen wird, bald kommen auch zwei Söhne zur Welt. Im gleichen Jahr nimmt er in Paris mit den "Fauves" Kontakt auf, 1910 beginnt eine enge Freundschaft mit Franz Marc, der ihn auch bald mit Kandinsky - auf Abstand - bekannt macht. Nur locker verbindet er sich ab 1911 mit der Vereinigung "Der Blaue Reiter", zu dessen Umfeld auch Jawlensky zählt. Mit diesem losen Zusammenschluss beginnt 1913 Mackes expressionistisches Werk.

Als erstes sehen wir Jawlenskys Porträt von 1912. Er wirkt selbstbewusst, durch den prüfenden Blick in den Spiegel vielleicht auch sehr ernst. Er ist eine Persönlichkeit, an der man nicht vorbeigehen kann. Er lebt in finanziell unabhängigen Verhältnissen mit der ebenfalls gut situierten Werefkin zusammen. Das Porträt ist durch seine blockhafte Farbauftragung gekennzeichnet, die auf seiner rechten Gesichtshälfte warme Töne, in der etwas im Schatten liegenden linken Seite vorwiegend kalte verwendet. Die Konturen sind schwarz umrandet. Kräftige Komplementärfarben bilden Hintergrund, Stehkragen und das hoch geschlossene Kleidungsstück.

Diesem Bild sind zwei Portraits von August Macke gegenübergestellt. Seine Bilder sind derart "leicht", dass gleich zwei nebeneinander aufgehängt wurden, um ein Gleichgewicht zu dem "dynamischen" Jawlensky zu bekommen. Macke lebt im Gegensatz zu Jawlensky bescheiden und so kann er sich auch nicht wie jener darstellen, sondern bleibt um 1910 etwas im Hintergrund. Die beiden Selbstporträts von Macke sind auch nur mit zarten Farbstrichen, fast zeichnerisch, wiedergegeben, große Teile des Untergrundes bleiben unbearbeitet. Dem einen Porträt-Bild verleiht er eine gewisse Schwere, indem er profilierte Leisten rechtwinklig und symmetrisch auf dem Papier anbringt, in dessen mittlerem Bild sein Porträt erscheint, die entstehenden Randfelder bleiben unbearbeitet bzw. bekommen einen ganz zarten Schatten.

Macke beschäftigt sich auch längere Zeit mit dem Jugendstil. Wir sehen eine Textilarbeit mit zwei Frauen unter einem Apfelbaum, eine von ihnen kniet. Er versucht, in diesem Entwurf von 1906 ein positives Menschenbild darzustellen, erst 1917 wird der Entwurf fertig gewebt. Der Kontakt mit dem "Blauen Reiter" lässt ihn lockerer werden. So entsteht das Aktbild von seiner damaligen Freundin Elisabeth auf einem Sofa, das mit großmustrigen Teppichen belegt ist. Das Bild ist sehr real gestaltet, wirkt aber nicht sexuell, sondern vergeistigt. Ihr Gesicht ist sehr ruhig, abgeklärt, sie schaut zur Seite. Auch von Jawlensky sehen wir etwa sechs liegende Akte aus jener Zeit. Mit Kohle auf leicht bräunlichem, im Querformat liegen Papier skizziert er schnell mit breiten Linien die wichtigsten Umrissformen. Auch sie wirken nicht erotisch, es zählt nur die Kontur, sogar ein Hauteffekt wird vermieden. Zwischen ihnen hängt ein nur halb so großer Holzschnitt mit Akten von Macke, eine Frau sitzt auf einem nicht erkennbaren Untergrund, ihr zur Seite stehen zwei ebenfalls nackte Frauen und blicken in die linke untere Bildecke, wo ein nackter Mann auf einem Pferd davonreitet, er hebt den Arm. Dies wird als ein kleines Zugeständnis an den Blauen Reiter gedeutet.

Alle Künstler experimentierten mit Holzschnitten und übten sich in den reduzierten Formen, die dennoch alles aussagen mussten.

Es wird gesagt, dass Franz Marc die Pferde liebte, Kandinsky die Reiter und Macke die Farbe Blau. Jawlensky malte gern Gesichter, außerdem interessierte er sich für Hinterglasmalerei mit ihren kräftigen Farben und besaß eine Sammlung von etwa 200 Glasbildern. Diese kräftigen Farben spiegeln sich auch in seinen Gemälden wider. Nicht so bei dem feinnervigen August Macke. Er malt eine Seitenansicht seiner Bonner Schwiegermutter, die recht willensstark dargestellt ist. Sie sitzt vor einem grünen Hintergrund, aber nicht solch einem wie bei Jawlensky, der eine Fläche mit breiten Pinselstrichen bearbeitet, sondern hier ist die Farbe zurückhaltender und natürlicher verwendet, die Fläche scheint unscharf Baumkronen darzustellen.

1907 kommt August Macke mit dem Impressionismus in Paris in Berührung und ist von dieser Malweise fasziniert, so dass er seinen bisherigen Malstil verändert. Er wendet sich alltäglichen Motiven zu und wir sehen hier zum Beispiel ein Landschaftsbild, bei dem er kurze Pinselstriche oder Farbtupfen verwendet, die der Kontur des Gegenstandes folgen. Ein Vergleich zu Jawlensky zeigt, dass auch er die Striche verwendet, die den Formen folgen, man wird mehr an van Gogh erinnert, aber er konturiert die Gegenstände mit schwarzen Begrenzungen, so wie sie auch Gauguin verwendet.

Erstmalig malt Jawlensky 1910 ein Stillleben ohne Perspektive, es wirkt flächenhaft. Eine große schwarze Vase steht neben einer hellblauen mit einem leicht orientalischem anmutenden Muster. Wie bei ihm schon so oft gesehen, begrenzt er die Formen deutlich mit schwarzen Strichen. Bei Macke dagegen, hier eine Blumenvase mit fremdländischen Motiven auf braungelbem Untergrund auf einem sechseckigen Tisch mit gelber Tischdecke, ebenfalls hier ein "Asiatica" in Form einer sitzenden Buddha-Statue. Das Bild wirkt leichter, auch weil die Konturen nur teilweise und dann farblich

nachgezeichnet und die Farben heller sind, eine freundliche Grundstimmung, die in späteren Jahren bei Macke verstärkt auftritt. Hier wie bei einem anderen Bild Jawlenskys sind Teile des Papiers, des Untergrundes, nicht mit Farbe ausgefüllt, es soll dadurch die Bilder mehr "leben" lassen. Diese Tendenz findet man in dieser Zeit auch bei anderen Malern.

In einer Studienarbeit Mackes fertigt er mehrere Kohleskizzen von Einzelteilen für ein später zusammengefügtes größeres Bild an. Auch von Jawlensky sehen wir Landschaftsbilder, die nur durch feine Bleistift-Striche skizziert sind und in die entstandenen Flächen notierte er in abgekürztem Kyrillisch die Bezeichnungen für die dazugehörigen Farben.

Macke nimmt sich der Kinderwelt an. Er hat zwei Söhne, Walter und Wolfgang. Wir sehen ein Bild des kleinen Walters, wie er am Tisch sitzt, die pummeligen Arme auflegt und eifrig in einem Heft wahrscheinlich herumschmiert. Offenbar ist für ihn auch eine Postkarte an "Bubi" bestimmt, die Franz Marc und Macke zusammen bemalten. Ein weiteres Gemälde zeigt seine Söhne.

Wir sehen einige von Jawlenskys Ansichten seines Gartens in seinem Schweizer Exil in St. Prex am Genfer See. Als russischer Staatsbürger musste er bei Kriegsausbruch innerhalb kürzester Zeit Deutschland verlassen. Er malt die Aussicht aus seinem Fenster in den Vorgarten mit einem braunen Weg und dem Gartentor am Ende, die Wiese, verschiedenfarbige Büsche und Bäume. Das "Urbild" ist schon sehr abstrakt. Es folgt eine ganze Serie dieses Motivs in den Jahren 1915 und 1916, das er später auch ohne Vorlage malt und immer weiter verändert, bis nur noch Farbflächen übrig bleiben. Jawlensky leidet unter Depressionen, denn von seinem offenen, luxuriösen Kreis mit vielen Freunden und Bekannten, Feiern und Gesprächen, ist er hier im Exil isoliert. Nicht diese Bilder, aber andere aus dieser dunklen Zeit wie auch die Serie mit dem "Mystischen Kopf" erhalten einen schwarzen Rand als Zeichen der Trauer. 1921 zieht er nach Wiesbaden und lebt wieder auf, er gilt als ein gern gesehener Gesellschafter und liebenswürdiger Mensch.

Zwei andere Porträts beider Künstler mit einer Gemeinsamkeit werden uns vorgestellt. Einmal ist es Mackes lesende Ehefrau Elisabeth von 1911, bei der der Hintergrund hinter ihrem Kopf deutlich gelb angelegt ist, wie ein kleiner Heiligenschein strahlt diese Fläche. Auch von Jawlensky wird ein ähnliches Bild mit intensiverem Gelbton hinter dem Kopf gezeigt. Noch einmal zu Mackes Gemälde mit seiner Frau: in dem dargestellten Zimmer hängt ein Bild mit einer Farbkomposition, die dem Fensterbild von Jawlensky aus seinem Schweizer Exil sehr ähnelt. Eventuell liegt dieses Motiv "in der Luft", denn Macke entdeckt es Motiv bereits fünf Jahre eher. Ich persönlich finde das mit dem Heiligenschein etwas weit herbeigeholt, denn fast alle Porträts von Jawlensky verzichten auf diesen hellen Schimmer, es ist hier wohl mehr ein Einzelfall.

Vielleicht kann noch das abschließende, beeindruckende Bild von August Macke mit den zwei schlanken Damen vor der hohen, dräuenden Waldkulisse hierher passen, denn die engelhaft erscheinende Dame in weißem Kleid hält ihren weißen Sonnenschirm so hinter den Kopf, dass dieser von diesem hellen Schein umgeben ist. Nicht erklärbar erscheint, dass der rötliche Weg hinter den beiden Damen nicht seine Fortsetzung vor ihnen findet.

August Macke fiel an der Westfront bereits im September 1914, Alexej von Jawlensky starb 1941 in Wiesbaden.

Damit endet unsere Führung und auch die vorgesehene Zeit im Museum. Leider waren die Ausführungen teilweise sehr zeitintensiv und dadurch hatten wir bedauerlicherweise nicht mehr die Gelegenheit, die vielen anderen Bilder dieser zwei Künstler zu betrachten. Ein nochmaliger Besuch dieser Ausstellung ist empfehlenswert, gleichzeitig kann man dann die gegenübergestellten

Zeichnungen von Käthe Kollwitz und Plastiken von Barlachs, die in ihrer Formgestaltung sehr viele Gleichheiten aufweisen, in den danebenliegenden Räumen in Ruhe ansehen.

Wir verkürzen die Fahrzeit nach Mainz, indem wir die S-Bahn vom Wiesbadener zum Mainzer Hauptbahnhof nutzen, denn die Fahrzeit dauert nur 13 min und so sind wir kurz nach 17 Uhr bereits in Mainz. Im griechischen Restaurant "Plaka" lassen wir den Nachmittag ausklingen und erreichen gegen 19:30 Uhr wieder Marienborn.

Wir danken ganz herzlich unserer Frau Ibo Schmahl für diesen Museumsbesuch in unserer Nachbarstadt, der uns mit diesen so unterschiedlichen Künstlern und ihren Eigenarten vertraut machte. Die Expertinnen gaben uns mit Ihren Erläuterungen auch Werkzeuge in die Hand, um andere Gemälde gezielter betrachten und erkennen zu können. Es war wieder ein interessanter Nachmittag, der zum Denken anregte und der uns in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Gedächtnisprotokoll: Jörg Haberfelner